

System schrieb Tonami Mamoru (S. 141—179). Dabei geht er auch auf das Nachbarschaftssystem der Viererschaft (*lin*) und Fünferschaft (*pao*) und den Einfluß auf Japan (*Taika-Reform*) ein. — Die Kaiserin Wu Tse-t'ien wird eingehend betrachtet (S. 180—219). Die Staatsgründung, die Förderung des Buddhismus, die Günstlingspolitik, die Denunzierungspraktiken usw. sind die Hauptthemen. — Als Nachwirkungen der Kaiserin Wu Tse-t'ien (S. 220—239) gelten die Einflußnahme der Kaiserin Wei, Gattin des Chung-tsung, und die außenpolitische Schwächung, aber auch das Aufblühen der Dichtung und des Buddhismus und der kulturelle Einfluß Wu Tse-t'ien's auf Japan.

Für die Regierungszeit K'ai-yüan und T'ien-pao (S. 240—261) sind die Einführung des Anwerbungssystems anstelle des gescheiterten *Fu-ping*-Systems, die Ernennung von Kommandierenden Kommissaren (*Chieh-tu shih*) und das Auftreten von An Lu-shan hervorzuheben. — Das Kapitel Kaiser Hsüan-tsung und Yang Kuei-feh (S. 262—299) hat nicht nur das Emporkommen der Familie Yang, sondern auch Li Po und Tu Fu, sowie den Zusammenstoß mit den Arabern in West-Turkistan, ausländische Gesandtschaften, fremde Religionen u. a. m. zum Inhalt. — Die Revolten von An Lu-shan und Shih Szu-ming werden genau untersucht (S. 300—318). — Bei der Schilderung der Restaurationsbestrebungen der T'ang (S. 319—356) bilden die Unbotmäßigkeit der Uiguren und Tibeter und die Eigenmächtigkeit der Eunuchen und Kommandierenden Kommissare die wichtigsten Gegenstände. Das Zweisteuer-System, sowie Po Chü-i, Han Yü und die Reisen japanischer Mönche nach China werden zusätzlich erwähnt. — Ein Kapitel ist der Beziehung zwischen Po-hai und Japan gewidmet (S. 357—374). — Im letzten Kapitel (S. 375—387) führt der Autor den Untergang des T'ang-Reiches in erster Linie auf den Verfall der Regierung infolge der Willkür der Eunuchen und der Kommandierenden Kommissare zurück. Auch die vorübergehende Buddhistenverfolgung wird als einer der Gründe für den Verlust des Ansehens der T'ang-Herrschaft angesehen. Schließlich versetzte Huang Ch'ao ihr den letzten Schlag. — Im Nachwort (S. 388—390) betont der Verfasser den außerordentlich großen, vielfältigen Einfluß des T'ang-Reiches auf die Länder Ostasiens.

Liu Mau-Tsai (Hamburg)

Ming Shih-lu chung chih Tung-nan Ya shih-liao, Southeast Asia in Chinese Reign Chronicles (1368—1644), Vol. 1 by Chiu Ling-yeong, Chan Hok-lam, Chan Cheung, Lo Wen^[1]. Hsüeh-tsin Press, Hong Kong 1968. 2,26, 259 Seiten. US\$ 6,—.

Chinesische Quellen sind von hervorragender Bedeutung für die Erforschung der Geschichte Südostasiens. Werke wie *Chu-tan-chih* des CHAO Ju-kua von 1225, übersetzt von HIRTH and ROCKHILL, *Chao Ju-kua: His Work*

[1] 趙令揚, 陳学霖, 陳璋, 羅文: 明實錄中之東南亞史料

on the Chinese and Arab Trade in the twelfth and thirteenth Century¹, *Nan-chao yeh-shih* von einem unbekanntem Autor des 16. Jahrhunderts, übersetzt von Camille SAINSON, *Nan-tchao ye che. Histoire particulière de Nan-tchao*², *Chen-la feng-t'u-chi* des CHOU Ta-kuan von 1297, übersetzt von P. PELLISOT, „Mémoires sur les coutumes du Cambodge“³, oder *Ma Huan: Ying-yai sheng-lan: The Overall Survey of the Ocean Shores* von 1451 in der neuesten Übersetzung von J. V. G. MILLS⁴, sind in der Südostasienkunde seit langem bekannt. Darüber hinaus gibt es eine große Menge chinesischen Materials, das in zahllosen verschiedenen Werken verstreut ist und weitgehend erst erschlossen werden muß, ehe an eine Übersetzung und Auswertung des Inhaltes zu denken ist⁵. Außer gedruckten Büchern oder gelegentlichen Manuskripten versprechen auch die einschlägigen zahlreichen epigraphischen Denkmäler in China und in Südostasien noch viele wertvolle Informationen. Zwei wichtige Inschriften zu den Übersee-Expeditionen des Cheng Ho, zum Beispiel, sind von J. J. L. DUYVENDAK in seinem Aufsatz, „The True Dates of the Chinese Maritime Expeditions in the Early Fifteenth Century“⁶, ausgewertet worden. Eine erste Übersicht über chinesische Inschriften in Singapore und Malaysia (Penang, Kuala Lumpur und Malacca) aus den Jahren 1622 bis 1906 hat kürzlich JAO Tsung-i veröffentlicht⁷. Mit der Sammlung der über ganz Südostasien verstreuten chinesischen Inschriften wie auch mit der Erschließung der literarischen Quellen stehen wir jedoch erst am Anfang.

Die *Ming Shih-lu* gehören zu den wichtigsten grundlegenden Quellen zur Geschichte der Ming-Zeit, 1368—1644⁸. Die rein chronologische Aneinanderreihung des Materials bedingt stets ein umständliches und lange Zeit in Anspruch nehmendes Suchen nach Aussagen zu einer bestimmten Frage. Die unübersichtliche Anordnung des Textes der beiden vorhandenen Druckausgaben, die lediglich photomechanisch wiedergegebene Handschriften sind, erschwert noch das Suchen, solange kein Index existiert. So hat man in Japan bereits zwischen 1954 und 1959 alle für die Mongolei und Mandchurei relevanten Abschnitte aus den *Ming Shih-lu* exzerpiert und in übersichtlichem Typendruck und mit einem Index versehen in 18 Bänden unter dem Titel *Mindai Mammō shiryō* herausgegeben⁹. In Anbetracht der entscheidenden Bedeutung, die Innerasien für die Geschichte Chinas hatte, nehmen die sich

¹ St. Petersburg 1911.

² Paris 1904.

³ *BEFEO* 2, 1902, pp. 123—177.

⁴ 1970.

⁵ Der Rezensent hatte zu diesem Thema der International Conference on Asian History, Kuala Lumpur 1968, ein Referat vorgelegt, „Some Remarks on Chinese Historical Sources on Southeast-Asia, with particular consideration of the Ming Period“, abgedruckt in *Southeast Asian Archives* 2, Kuala Lumpur 1969, pp. 11—20.

⁶ *TP* 34, 1938, pp. 341—412.

⁷ „Hsing Ma hua-wen pei-k'o hsi-nien“. „A Chronological survey on Chinese Inscriptions in Singapore and Malaya“, *Journal of the Chinese Society, University of Singapore* 10, 1969, pp. 1—51.

⁸ Zu den *Ming Shih-lu* siehe W. FRANKE, *An Introduction to the Sources of Ming History*, Kuala Lumpur 1968, pp. 8—23 und 30—33, und „Zur neuen Druckausgabe der *Ming Shih-lu*“, *OE* 13, 1966, S. 109—113.

⁹ Siehe W. FRANKE, *An Introduction to the Sources of Ming History*, No. 7. 3. 27.

auf Mandschurei und Mongolei beziehenden Abschnitte in den *Ming Shih-lu* einen ungleich größeren Raum ein als die, welche Südostasien zum Gegenstand haben. Dennoch zeigt der vorliegende Band, daß auch die für Südostasien relevanten Textstellen recht zahlreich sind.

Die Arbeit am vorliegenden Werk wurde 1959 auf Anregung von Professor Lo Hsiang-lin und Professor Jao Tsung-i, die damals an der chinesischen Abteilung der University of Hongkong lehrten, durch die genannten Autoren begonnen, die damals dort studierten. Es hat lange gedauert, bis der erste Band schließlich herauskommen konnte. Während in *Mindai Mammō shiryō* lediglich der glatte Text jedes Abschnittes ohne alles Beiwerk abgedruckt ist, haben die Herausgeber des vorliegenden Werkes den Text mit moderner Interpunktion (Kommas, Punkte, Anführungszeichen) versehen, Eigennamen mit Strichen und Buchtitel mit Wellenlinien gekennzeichnet. Ferner sind jeweils Jahr, Monat und Tag im Druck deutlich voneinander abgehoben; bei den Jahren ist jeweils das entsprechende Jahr des westlichen Kalenders, bei den Tagen die Zahl den Zeichen des Sechziger Zyklus zugefügt. Schließlich ist bei jedem Passus Kapitel- und Seitenzahl der *Ming Shih-lu* angemerkt. Da bei der Durchführung der Arbeit die Taiwan-Ausgabe der *Ming Shih-lu* noch nicht erschienen war, wurde die Nanking-Ausgabe von 1940 als Grundlage genommen. So ist der Text in dieser Gestalt sehr übersichtlich und bequem zu benutzen. Der vorliegende erste Band umfaßt die Regierungszeiten Hung-wu bis Hung-hsi, 1368 bis 1425, auf 259 Seiten. Der zweite Band soll den folgenden Zeitraum bis 1623 auf über 280 Seiten sowie den Index enthalten. Es ist zu hoffen, daß er bald erscheint.

Vorläufig ist noch schwer zu ermessen, in welcher Beziehung die Abschnitte über Südostasien in den *Ming Shih-lu* zu den entsprechenden Teilen in anderen chinesischen Geschichtswerken stehen. Ein Vergleich des Abschnittes über Siam in der Offiziellen Geschichte der Ming, *Ming-shih*, ch. 324, 14b ff¹⁰, mit den relevanten Textstellen in den *Shih-lu*, zeigt, zum Beispiel, daß für die Hung-wu-Zeit die Angaben in den *Shih-lu* vielfach genauer und ausführlicher sind. Ch. 325, 6a ff. ist dagegen im *Ming-shih* wesentlich eingehender und gibt erheblich mehr Informationen als die entsprechenden Abschnitte in den *Shih-lu*. Demnach beruht in diesem speziellen Falle die Offizielle Geschichte offensichtlich nicht auf den *Shih-lu*, sondern auf anderen Quellen. Erst eine Sammlung und Gegenüberstellung der Südostasien betreffenden Abschnitte aus allen relevanten chinesischen Geschichtswerken wird die Möglichkeit bieten festzustellen, welches die ursprünglichen Quellen sind, auf denen die meisten Angaben beruhen, und welche Darstellungen am ausführlichsten und zuverlässigsten sind, so daß sie als Grundlage für die spätere Übersetzung in eine westliche Sprache dienen können. Das vorliegende Buch ist ein gewichtiger Beitrag zu einer solchen Kollationsarbeit¹¹.

¹⁰ Ed. Wu-chou t'ung-wen.

¹¹ Vgl. die entsprechenden Vorschläge des Rezensenten am Ende des in Anm. 5 genannten Referates.

Der Textsammlung geht eine Ende 1966 datiertes ausführliches Vorwort (26 Seiten) von Professor Lo Hsiang-lin voraus¹², in dem er einen Überblick über Chinas Beziehungen zu Südostasien während der Ming-Zeit gibt. Dabei teilt er sie in fünf Perioden ein, und zwar:

1. *Periode*: 1368—1404. Sie umfaßt die Gründungszeit des Ming-Reiches bis Anfang Yung-lo. Das Hauptinteresse des ersten Ming-Herrschers war es, die Staaten Südostasiens zur Anerkennung der neuen Dynastie durch Entsendung von „Tribut-Gesandtschaften“ an den chinesischen Kaiserhof zu veranlassen und zu verhindern, daß seine Gegner — Anhänger der gestürzten mongolischen Yüan-Dynastie wie auch überwundene Rivalen in den Küstenprovinzen — Zuflucht und Hilfe in Südostasien fänden. Zu diesem Zweck wurden Gesandte zur Verkündung der Übernahme der Herrschaft durch die neue Dynastie nach Südostasien geschickt. Jeder private Überseehandel und Überseeverkehr wurde strengstens untersagt und unter schwere Strafe gestellt¹³.

2. *Periode*: 1405—1433. Sie ist gekennzeichnet durch eine aktive chinesische Politik gegenüber Südostasien in Gestalt von einer Reihe großer Übersee-Expeditionen unter Leitung von Cheng Ho. Dabei erhielt Südostasien die Bedeutung eines Sprungbrettes für das chinesische Vordringen in die an den Indischen Ozean grenzenden Gebiete. Anlaß zur Vorbereitung dieser Expeditionen waren wohl zunächst die Befürchtungen des seit 1403 regierenden Kaisers Yung-lo, daß der gewaltsam von ihm gestürzte Vorgänger mit seinen Anhängern möglicherweise in Südostasien Zuflucht gefunden haben könne, sowie der Versuch, einem für 1405 vorbereiteten Angriff großen Stils gegen China durch Tamerlan, den Muslim Khan von Transoxanien, mit der Entsendung einer Streitmacht in den Rücken des Gegners zu begegnen. Auch hierzu war für China Südostasien wiederum das Sprungbrett zum Vordringen nach Westen. Tatsächlich wurden diese Befürchtungen durch den plötzlichen Tod Tamerlans bereits 1405 hinfällig und auch im Innern war die Macht des neuen Kaisers so gefestigt, daß selbst ein Entkommen seines überwundenen Vorgängers — tatsächlich war er aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in den letzten Kämpfen im Sommer 1402 umgekommen — keine Gefahr mehr bedeutet hätte. So dienten die Expeditionen in erster Linie dem amtlichen, von der Regierung getätigten Überseehandel im Rahmen des Tribut-Systems¹⁴.

3. *Periode*: 1434—1510. Sie ist gekennzeichnet durch das Nachwirken der mit der letzten Expedition von 1431—33 abgebrochenen überseeischen Unternehmungen. Der amtliche Überseehandel mit den nach China kommenden „Tribut-Gesandtschaften“ dauerte an, ging aber mehr und mehr zurück infolge strenger Kontrolle und einschränkender Maßnahmen seitens der

¹² Auch abgedruckt in *Journal of Nanyang University* 1, 1967, pp. 119—125.

¹³ Vgl. dazu Bodo WIETHOFF, *Die chinesische Seeverbotspolitik und der private Überseehandel von 1368—1567*, Hamburg 1963.

¹⁴ Vgl. WANG Gungwu, „Early Ming Relations with Southeast-Asia: A Background Essay“, *The Chinese World Order* (ed. J. K. FAIRBANK), Cambridge, Mass. 1968, pp. 34—62, und „China and Southeast Asia 1402—1424“, in: J. CH'EN and N. TARLING, *Studies in the Social History of China and South-East Asia, Essays in Memory of Victor Purcell*, Cambridge 1970, pp. 375—401.

chinesischen Regierung. Diese Haltung der Regierung trug dazu bei, daß trotz Aufrechterhaltung des Seeverbots der private Überseehandel bzw. Schmuggel ständig zunahm.

4. *Periode*: 1511—1618. Während dieser Zeit wurde das Seeverbot sehr ungleichmäßig gehandhabt. Der Versuch strenger Durchführung wechselte ab mit weitgehender Toleranz. Gleichzeitig dehnte die spanische und portugiesische Kolonialmacht zunehmend ihren Einfluß in Südostasien aus, das nun den europäischen Mächten zum Sprungbrett zum Vordringen nach Ostasien diente. Der private chinesische Überseehandel war bereits weitgehend an die Stelle des amtlichen „Tribut“-Handels getreten; doch galt er trotz weitgehender Liberalisierung bis zur Aufhebung des Seeverbots im Jahre 1567 nach wie vor nicht als eigentlich legal. So war der von der eigenen Regierung allenfalls tolerierte, aber niemals amtlich geförderte private chinesische Überseehandel in Südostasien den von ihren heimischen Regierungen geschützten und tatkräftig unterstützten europäischen Kaufleuten gegenüber von Anfang an in einer ungünstigen Ausgangsposition.

5. *Periode*: 1619—1661. Sie ist gekennzeichnet durch das völlige Erliegen des amtlichen chinesischen „Tribut“-Handels und die verstärkte Expansion der Portugiesen, Spanier, Holländer und Engländer mit dem Ergebnis, daß weite Gebiete Südostasiens schließlich Bestandteile des holländischen und des britischen Kolonialreiches wurden mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen. In China ging das Ming-Reich unter, und die Mandschu-Herrschaft der Ch'ing-Dynastie trat an seine Stelle. Einzelne Gruppen flüchtiger Anhänger der Ming fanden in Südostasien Zuflucht, und die Überreste des letzten Thronprätendenten der Ming, Kuei-wang, flüchteten 1661 von Yünnan nach Birma.

Während der drei ersten Perioden (1368—1510) bestanden enge, vorwiegend wirtschaftliche Bindungen zwischen China und den Ländern Südostasiens. Sie bildeten zusammen eine Art Commonwealth. In den beiden letzten Perioden dagegen löste europäische Vorherrschaft den chinesischen Einfluß ab.

Professor Lo Hsiang-lin führt dem Inhalt des Buches entsprechend seine Übersicht nicht über den Beginn der Mandschu-Zeit hinaus. Sie regt indessen den Leser an, weiterzudenken über die Gestalt, die mit dem rasch schwindenden westlichen Einfluß und dem Wiedererstarken Chinas in Zukunft die Beziehungen zwischen China und Südostasien annehmen werden. So kommt Professor Lo's Vorwort und der Thematik des vorliegenden Buches durchaus aktuelle Bedeutung zu¹⁵.

Wolfgang Franke

¹⁵ Dieser Zusammenhang zwischen der Ming-Zeit und den Problemen der Gegenwart ist klar herausgearbeitet in den in Anm. 14 erwähnten Beiträgen von WANG Gungwu.